

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

Start am 1. August: Die neuen Auszubildenden sind da! 1

CAMPUS-NEWS

Auszeichnung für Auszubildende beim Internationalen Bucheinbandwettbewerb 3

Campus-Modernisierung: Sanierung von Gebäude 23.21 3

Neue Ansprechpersonen zu „guter wissenschaftlicher Praxis“ 4

„pART of Research“-Kalender 2018“ 4

Väter für den „VäterZEIT-Kalender 2018“ gesucht! 4

Einheitliche E-Mail-Adressen: Rundschreiben von Rektorin und Kanzler 5

Neugestaltung der Heilig-Geist-Kapelle Info-Veranstaltungen der Psychologischen Beratung 6

Dem Leben dienen: Grabfeld für Körperspender 7

400 Parkplätze mehr an der HHU 8

Spendenaktion „Weihnachten im Päckchen“ 8

„WiN HHU“ gegründet 9

Sozialerhebung: Studieren in Deutschland, Düsseldorf und NRW 10

NEUES AUS DER ZUV Fragen rund um die Krankschreibung 12

IT-Sicherheit: Angriffe durch „Social Engineering“ 14

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE „HeineNetzwerk der Wissenschaftlerinnen“ 15

Wer ist Ihre „Heine-Frau 2018“? Oder Ihr „Heine-Mann“? 15

MEIN HOBBY Rolf Willhardt: nix tun 16

ARBEITSPLATZPORTRAIT Dr. Alexander Hickel: Change- und Projektmanager 18

SCHMÖKERTIPPS 20

SPIELETIPPS 22

RÄTSELLÖSUNG 24

POTTKIEKER 25

PERSONALIA 26

TEST 28



► Gruppenfoto vor dem Oeconomicum: die neuen (und alten) Auszubildenden mit ihren Ausbilder/innen. Am Dienstag, 1. August, begann der neue Jahrgang mit einem Einführungsvormittag. Dazu gehörte traditionell auch die informative Campus-Rallye. (Fotos: Lukas Piel)

Start am 1. August: Die neuen Auszubildenden sind da!

Es ist schon gute und bewährte Tradition: Damit die „Neuen“ an ihrem ersten Tag auf dem Campus einen schönen Einstieg bekommen, organisierte Inga Voß (Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung) zusammen mit Auszubildend aus dem zweiten und

dritten Lehrjahr eine Einführungsveranstaltung. Den ersten Teil des Programms – ein vergnügliches Spiel zum gegenseitigen Kennenlernen – hatten die „Alten“ übrigens komplett in Eigenregie gestaltet. Um 8.30 Uhr wurde es dann offiziell: Es folgten die Begrü-

ßungen durch den Personaldezernent Dr. Helmut Pflieger, die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Anja Vervoorts, Angela Timmen (Schwerbehindertenvertretung) und Birgit Hitzges (Personalrat für das Personal in Technik und Verwaltung).

Universitätsverwaltung:
Informationen zur Krankschreibung

Arbeitsplatzportrait:
Dr. Alexander Hickel ist Change- und Projektmanager

Gleichstellungsbeauftragte:
Treffen „Netzwerk Wissenschaftlerinnen“

Schmökertipps:
Düssi-Promis und kulinarische Genussskultur

► Informationen ab Seite 12

► Mehr dazu ab Seite 15

► Lesen Sie ab Seite 18

► Mehr dazu auf Seite 20

Vom Oeconomicum aus ging es dann zur Campus-Rallye, bei der die Auszubildenden einige Fragen zur Universität beantworten mussten und das weitläufige Gelände kennenlernten. Stationen waren das Studierenden Service Center, die Gebäude der Fakultäten und der Botanische Garten. Zum gemeinsamen Mittagessen – wie immer schmackhafte Pasta und Nachtischbecher – traf man sich im Campus Vita. Danach ging es zu den jeweiligen Ausbildungsstationen.

Zum Programm gehörte natürlich auch das Aufsteigenlassen von bunten Luftballons, an die die neuen Auszubildenden mit einem Band kleine Wunschkarten binden konnten. Inga Voß: „Die Ballons sind bei uns eine liebgewonnene Tradition. Auf die Karten kann jeder schreiben, was er sich hier an unserer Uni von seiner Ausbildung erhofft. Das ist so ähnlich wie der Wunsch beim Auspusten der Geburtstagskerzen.“

PS: Die Fotos zu diesem Artikel machte übrigens Lukas Piel, Auszubildender im dritten Lehrjahr für Mediengestaltung, digital und Print.

Rolf Willhardt



Derzeit gibt es 14 Auszubildende in sechs Ausbildungsberufen. Die Auszubildenden des Einstellungsjahres 2017 sind:

Berna Sevim, Celine-Maria Meling (Kauffrau für Büromanagement; Ausbilderin: Inga Voß), **Lisa-Marie Troska, Sina Janßen** (Verwaltungsfachangestellte; Ausbilderin: Inga Voß), **Anne-Barbara Wollborn** (Fachinformatikerin), **Lennart Jaschob** (Fachinformatiker; Ausbilder: Bert Zulauf), **Emre Yirmibes, Nopphadet Tonthong, Mirco Seidensticker** (Elektroniker; Ausbilder: Manfred Schlepner), **Manuel Ziem, Lucas Ananias** (Feinmechaniker), **Rachel Warzecha** (Feinmechanikerin; Ausbilder: Klaus-Peter Thiede), **Vanessa Karstens** (Gärtnerin), **Lukas Engels** (Gärtner; Ausbilderin: Larissa Sieben).



Auszeichnung für Auszubildende beim Internationalen Bucheinbandwettbewerb

Anika Kosel, Auszubildende im Buchbinderhandwerk an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf im zweiten Ausbildungsjahr, wurde beim 17. Internationalen Jugendleistungswettbewerb der BuchbinderInnen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz 2017 das Prädikat „Hervorragend“ verliehen.

Für den Wettbewerb, der in diesem Jahr von der Bundesinnung der Kunstgewerbe Österreichs ausgerichtet wurde, war das Buch „Erstbezug“ von Stefan Peters einzubinden, das in Rohbogen vom Veranstalter des Wettbewerbs zur Verfügung gestellt wurde. Orientiert an Inhalt und Typografie des Buches wählte Anika Kosel die sogenannte Sprungrückentechnik für ihren Einband. Diese selten angewandte und sehr anspruchsvolle Technik stellt eine besondere Herausforderung dar.

Der Einband wurde von ihr in feinem, dunkelblauem Ziegenleder mit Papierauflagen ausgeführt. Titel und Kopfabschnitt in lichtem Grau rundeten die Gesamtkomposition ab.

Die exzellente Umsetzung der Technik, deren Besonderheit es ist, dass der Buchblock sich plan liegend öffnet und beim Zuschlagen wieder in seine runde Form zurückspringt, hat die Juroren ebenso überzeugt wie die Gestaltung und die Verarbeitung der anspruchsvollen Materialien. Der Preis, der am 24. Juni 2017 im MAK Museum für angewandte Kunst in Wien verliehen wurde, ist verbunden mit einem Gutschein in Höhe von 300 CHF für einen Kursbesuch im Centro del bel libro Ascona.

Carola Spies

Campus-Modernisierung: Sanierung von Gebäude 23.21

Seit Anfang August 2017 kernsaniert der landeseigene Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) das Gebäude 23.21. Die umfangreiche Baumaßnahme wird das Erscheinungsbild des Campus an zentraler Stelle verändern.

Das zentrale Gebäude der Philosophischen Fakultät aus den 70er Jahren wird kernsaniert. Der als Vermieter des Gebäudes zuständige BLB hat bereits mit den hierfür zunächst nötigen Abbrucharbeiten begonnen. Um die direkten Belastungen, die mit den Arbeiten einhergehen – vor allem Lärm und Staub, – zu minimieren, haben die Universität und der BLB verschiedene Maßnahmen getroffen. Trotzdem sind Einschränkungen für den universitären Betrieb nicht gänzlich auszuschließen.

Im Zuge der Kernsaniierung werden auch alle Bauschadstoffe aus dem Gebäude ent-



► Blick von der Magistrale: So wird das Gebäude 23.21 nach der Sanierung aussehen. (Visualisierung: RKW Architektur)

fernt. Zur Lärminderung werden die Arbeiten zunächst bei geschlossener Fassade durchgeführt. Erst nach dem Innenabbruch werden die Fassadenelemente entfernt. Im Sommer 2018 beginnt dann der Wiederaufbau u. a.

mit dem Einbau von neuen Fenstern und einem veränderten Eingangsbereich.

Während der Arbeiten können sich Wegführungen für Fußgänger und Fahrzeuge verändern.

Nach aktuellem Planungsstand wird Ende 2020 das Gebäude der Philosophischen Fakultät in neuem Glanz erstrahlen. Ab 2021 kann hier wieder gelehrt und studiert werden.

Julius Kohl

Neue Ansprechpersonen zu „guter wissenschaftlicher Praxis“

Der Senat der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hat der turnusgemäßen Neubesetzung der „Kommission zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ zugestimmt. Diese ständige Untersuchungskommission klärt etwaige Sachverhalte von Amts wegen auf und berichtet direkt an das Rektorat. Den Vorsitz führt ab sofort Prof. Dr. Lothar Michael, vertreten durch Prof. Dr. Ulrike Neyer. Weitere Mitglieder sind:

- Prof. Dr. Jörg Breitreutz
- Prof. Dr. Frank Dietrich
- PD Dr. Heidrun Dorgeloh
- Dr. Christian Dumpitak
- Prof. Dr. Dieter Häussinger

Zeitgleich wurden auch neue Ombudspersonen zum Thema „gute wissenschaftliche Praxis“ in allen Fakultäten benannt:

- Juristische Fakultät: Prof. Dr. Christian Kersting
- Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Henrike Heise
- Medizinische Fakultät: Prof. Dr. Jürgen Schrader
- Philosophische Fakultät: Prof. Dr. Marion Aptroot
- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Christoph J. Börner

Julius Kohl

Bei uns geht Ihre Spende garantiert nicht unter.

DIE SEENOTRETTER DGzRS

HANS HACKMAGEL

freiwillig · unabhängig · spendenfinanziert
www.seenotretter.de

Danke.

„pART of Research“-Kalender 2018



Nach dem großartigen Feedback zum ersten „pART of Research“-Kalender waren auch in diesem Jahr wieder Promovierende und Postdocs aller Fachbereiche der Heinrich-Heine-Universität aufgerufen, Bildbeiträge zu ihrer Forschungsrealität einzureichen. 25 Einsendungen standen bis Mitte Juli 2017 zur öffentlichen Abstimmung. Über 1300 Personen haben sich an der Wahl der 12 schönsten Bilder beteiligt, die nun im „pART of Research“-Kalender 2018 der Heine Research Academies abgedruckt werden.

Ab 10. November 2017 ist der Kalender für alle Interessierten kostenfrei bei den Heine Research Academies (in den Büros von JUNO, iGRAD, medRSD und philGRAD) erhältlich.

► Alle Informationen finden Sie auch unter www.hera.hhu.de/partofresearch.

U. B.

Väter für den „VäterZEIT-Kalender 2018“ gesucht!

Das FamilienBeratungsBüro ist auf der Suche nach engagierten Vätern, die Lust haben, für den „VäterZEIT-Kalender 2018“ Modell zu stehen. Der Kalender ist auf dem gesamten Campus präsent und sehr beliebt. Die Fotos entstehen nach Absprache mit Ihrer Familie bei Ihnen zu Hause oder an einem geeigneten Ort Ihrer Wahl! Den schönen Kalender von 2017 finden Sie hier: www.hhu.de/vaeterzeit

Wenn Sie jemanden kennen oder selbst interessiert sind, melden Sie sich gerne beim FamilienBeratungsBüro der HHU (Geb. 16.11.0.76, familienberatung@hhu.de).

FBB

Einheitliche E-Mail-Adressen: Rundschreiben von Rektorin und Kanzler

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) sollen verbindliche dienstliche E-Mail-Adressen im Format **vorname.nachname@hhu.de** eingeführt werden. Damit soll sichergestellt werden, dass ein einheitlicher Außenauftritt etabliert wird und in dringenden Fällen bzw. in dienstlichen Angelegenheiten alle Mitglieder der HHU per E-Mail offiziell erreicht werden können.

Bislang finden an der HHU verschiedene Mail-Domains (Endung einer E-Mail-Adresse nach dem „@“) Verwendung. Bei der Variante **vorname.nachname@uni-duesseldorf.de** und der zu bevorzugenden, kurzen Variante **vorname.nachname@hhu.de** handelt es sich um E-Mail-Adressen desselben Postfachs. Bei Namensgleichheit wird durch Anhängen einer Zahl für Eindeutigkeit gesorgt (z. B. **vorname.nachname.2@hhu.de**).

Ab dem 31.10.2017 gelten Nachrichten, die innerhalb der HHU an Ihre Haupt-E-Mail-Adresse (**vorname.nachname@hhu.de**) gesendet werden, **als zugegangen**, d. h. sie haben den gleichen Status wie ein mit der Hauspost an Sie gerichtetes Schreiben. Informationen, die aufgrund gesetzlicher Regelung ausdrücklich der Papierform bedürfen, sind hiervon nicht erfasst.

Sollten Sie statt Ihrer Haupt-E-Mail-Adresse (**vorname.nachname@hhu.de**) weiterhin eine untergeordnete E-Mail-Adresse (wie z. B. **phil-fak@uni-duesseldorf.de**) verwenden, müssen Sie bitte unbedingt für eine Weiterleitung der E-Mails aus dem **hhu.de**-Postfach an das von Ihnen genutzte Postfach sorgen. Diese Weiterleitung müssen Sie bitte in Ihrem **hhu.de**-Postfach über Ihr lokales Mailprogramm einrichten.

► **Bei allen Fragen im Zusammenhang mit Ihrer Haupt-E-Mail-Adresse können Sie sich gerne persönlich, telefonisch oder elektronisch an das Helpdesk des ZIM wenden (www.zim.hhu.de/helpdesk/, Geb. 25.41 Raum 00.53, Tel.: +49 211 81-10111).**

Informationen für Mitarbeiter/innen, die über keinen IT-Arbeitsplatz verfügen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die keinen Zugang zu einem IT-Arbeitsplatz an der HHU haben, werden gebeten, sich an ihre Vorgesetzte bzw. ihren Vorgesetzten zu wenden. Für diese wird dann ein IT-Arbeitsplatz (maximal 5 Personen pro Platz) eingerichtet. Die Einrichtung von entsprechenden Zugängen erfolgt zusammen mit dem ZIM. Ist dies nicht möglich, wird auf anderem Weg die Zusendung von Informationen sichergestellt. Anfragen in diesem Zusammenhang richten Sie bitte an:

► **Tel.: 0211 81-10111 oder dienstliche-emails@hhu.de**

Informationen für Mitarbeiter/innen, die ihre Haupt-E-Mail-Adresse (**vorname.nachname@hhu.de**) bisher noch nicht genutzt haben

Um Ihre Haupt-E-Mail-Adresse nutzen bzw. die Weiterleitung in Ihrem **hhu.de**-Postfach einrichten zu können, müssen Sie Ihre Uni-Kennung aktiviert haben. Zur Aktivierung rufen Sie bitte die Self-Care-Schnittstelle des Identity-Management-Systems (IDM) der HHU auf: <https://idm.hhu.de>

► **Weitere Informationen zur Aktivierung Ihrer Kennung finden Sie unter: <http://www.zim.hhu.de/kennung>**

Nach der Aktivierung haben Sie über das IDM nach Eingabe Ihrer Uni-Kennung und Ihrem persönlichen Passwort zudem die Möglichkeit der Selbstauskunft über die gespeicherten Daten. Dort finden Sie auch alle Informationen rund um Ihre dienstliche E-Mail-Adresse. Sollten Sie Fragen zu Ihrer Uni-Kennung oder Ihrem Passwort haben, wenden Sie sich bitte an das Helpdesk des ZIM:

► **helpdesk@hhu.de, Tel. 10111**

**Die Folgen des Klimawandels sind groß.
Seine Opfer klein.**

Helfen Sie uns, Kinder auf die Veränderungen von morgen vorzubereiten.

Spendenkonto 300 000, BLZ 370 205 00, www.unicef.de



unicef 
Gemeinsam für Kinder

Bildung macht stark – Helfen Sie mit!

Spenden Sie Schule.
Spendenkonto
300 000
BLZ 370 205 00
schulenuerafrika.de



Neugestaltung der Heilig-Geist-Kapelle



► Fotos: Universitätsklinikum Düsseldorf

Die Heilig-Geist-Kapelle auf dem Gelände des Universitätsklinikums wird zur Zeit renoviert und neugestaltet. Im Pagodenstil 1907/1908 gebaut, ist sie der architektonische Mittelpunkt des UKD.

Eine Neugestaltung der Kapelle war nötig geworden, um den Anforderungen moderner Kirchengänger gerecht zu werden. „Bisher ist die Einrichtung zweckgebunden. In Zukunft können Messen und Veranstaltungen viel flexibler durchgeführt werden“, erklärt Prof. Dr. Rainer Haas, Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie und klinische Immunologie am UKD und Mitbegründer des Initiativkreises „Campus-Kapelle“. „Insgesamt wird das Raumkonzept viel heller sein.“ In einem zweiten Bauabschnitt soll dafür zusätzlich ein neues Fensterkonzept erstellt werden. Für diesen Bauabschnitt, der neben einer

künstlerischen Neugestaltung der Fenster auch neue Wandgemälde vorsieht, hofft die Initiative noch Unterstützer zu finden. Architekt ist Prof. Thomas Kessler aus Bad Hönningen.

Die Renovierung begann mit einem neuen Innenanstrich und der Verlegung eines neuen Bodens aus Blaustein. Der Raum aus der Zeit des Jugendstils wird wieder weiß gestrichen, die Sandsteinkonsolen werden gereinigt, die Kirchenbänke entfernt. Zusammen mit den kraftvoll roten Säulen erhält der Kapellenraum hierdurch eine gänzlich andere Wirkung. Die Finanzierung dieser Maßnahmen ist durch die beiden Kirchen sowie das Land NRW gesichert. Für die so wichtige künstlerische Neinterpretation sind keine Mittel mehr vorhanden.

S. B./Red.

Info-Veranstaltungen der Psychologischen Beratung

Die Psychologische Beratung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HHU bietet im Oktober und Dezember Informationsveranstaltungen zu gesundheitsförderlichem Verhalten an.

Mit zwei Informationsveranstaltungen gibt die Psychologische Beratung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HHU Hilfestellungen und Anregungen, wie gesundheitsförderliche Prozesse am Arbeitsplatz und im Privatleben gestaltet und umgesetzt werden können. Weitere Themen sind der Umgang mit Stressfaktoren und Wege, um die Gesundheit, Widerstandskraft und Begeisterung zu bewahren und fördern.

Die Termine: 24.10.2017, von 18:30 Uhr bis 20:00 Uhr, Gebäude 23.03., Raum 01.43 und 05.12.2017, von 18:30 Uhr bis 20:00 Uhr, Raum 23.03., Raum 01.43

Die Veranstaltungen sind kostenlos, die Teilnahme freiwillig, ohne Verpflichtung zu regelmäßigem Erscheinen und ohne vorherige Anmeldung möglich.

J. K.



Dem Leben dienen: Grabfeld für Körperspender

Am 14. Juli weihte die Medizinische Fakultät gemeinsam mit dem Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Landeshauptstadt Düsseldorf unter Beisein von Bürgermeister Günter Karen-Jungen ein neu gestaltetes Grabfeld für Körperspender ein. Zum ersten Mal steht am Grabfeld nun auch eine Marmorstele, die die Namen der Körperspender nennt. „Wir entsprechen damit dem Wunsch vieler Spender und auch Angehöriger“, sagte der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Nikolaj Klöcker.



► Die Medizinstudentin Olga Wirt enthüllt die neue Namensstele im Beisein von Prof. Dr. Klaus Pfeffer (Prorektor für Strategisches Management und Chancengerechtigkeit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Nikolaj Klöcker, und Prof. Dr. Gerd Rehkämper (Stellv. Leiter des Institutes für Anatomie I) (von links) (Foto: Universitätsklinikum Düsseldorf)

Eine jährliche Gedenkfeier für Körperspender, Menschen, die ihren Körper insbesondere der anatomischen Lehre vermachen, wurde zusammen mit den jeweiligen Studierenden auch bisher regelmäßig gehalten. Das Grabfeld auf dem Friedhof Stoffeln hat die Stadt Düsseldorf nun neu gestaltet, auch nachdem vergangene Stürme dort ihre Spuren hinterlassen hatten. Auf dem erneuerten Gedenkfeld (Feld 54) ist nun ein Ort zum Verweilen und Erinnern entstanden, mit spiralförmig um einen zentralen Gedenkstein angelegten Wegen, Sitzbänken und einer Fläche, auf der Blumen, Kerzen oder auch kleinere Vasen gestellt werden können. Auf die erste eingeweihte Grabstele sollen in den kommenden Jahren noch mehr als 20 weitere Stelen mit den Namen der dort Beigesetzten folgen. Jede Stele hat Platz für 60 Namen. Mit der namentlichen Nennung der Spender, die dies wünschten, wird vor allem für die Angehörigen jetzt ein persönlicher Ort des Gedenkens geschaffen. Realisiert wurde der Entwurf der Medizinischen

Fakultät für das Grabfeld durch die Auszubildenden des Düsseldorfer Gartenamtes.

Alle Universitäten mit Medizinischen Fakultäten erhalten Körperspenden. Es ist der Entschluss eines Menschen zu Lebzeiten, seinen Körper zur Verfügung zu stellen. Dazu schließt er eine Vereinbarung mit dem jeweiligen anatomischen Institut ab, das die notwendigen Formalien und Vorgehensweisen einheitlich regelt.

Für die Studierenden sind die Kenntnisse, die direkt am menschlichen Körper gewonnen werden, nicht an einem idealtypischen Modell, unverzichtbar. Das Fach Anatomie ist von zentraler Bedeutung im Medizinstudium. Es beansprucht in den ersten vier Semestern viel Zeit und ist auch in den Prüfungen nach dem ersten Studienabschnitt ein Schwerpunkt. Kein Medizin-

studium wäre ohne die Anatomie denkbar. Die Verantwortung, die der einzelne Studierende durch die Überlassung eines Körpers empfindet, der 70, 80 oder 90 Jahre ein Leben gelebt hat, trägt auch zur Persönlichkeitsbildung, zur Reife des zukünftigen Arztes oder der zukünftigen Ärztin bei. Man kann leicht verstehen, dass die Gedenk-

feier für die Körperspender auch den Studierenden ein Anliegen ist. Auf dem Gedenkstein für Körperspender auf dem Bremgartenfriedhof in Bern steht auf lateinisch „Noch im Tod dienen wir dem Leben“. Nicht nur Studierende und Universität sondern wir alle haben einen guten Grund, den Körperspendern dankbar zu sein.

Susanne Dopheide / Susanne Blödgen

Notfallnummern

Notrufe

Notfall melden an Gefahrenmeldestelle der HHU	
Gefahrenmeldestelle:	81-13333
Haustelefon:	112 oder
Externer Notruf zur Polizei:	88-110
Externer Notruf zur Feuerwehr, bei Unfall:	88-112

Notaufnahme Betriebsunfall

Zentrum für Operative Medizin II	
Zentrale Notaufnahme:	81-17012
Anlaufstelle Augenklinik:	81-17329

Stabsstelle für Arbeits- und Umweltschutz

Aufnahme von Unfallanzeigen:	88-13456
------------------------------	----------

400 Parkplätze mehr an der HHU



► Auf der Fläche des gesperrten bisherigen Parkdecks P1 (Gebäude 27.02) im Süden des Campus entstehen bis November 400 Parkplätze. (Fotos: Lukas Piel)

Auf einem Teil der Fläche des bisher gesperrten Parkdecks P1 der HHU werden rund 400 Parkplätze geschaffen. Die Arbeiten des zuständigen Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW (BLB) haben im September begonnen. Bereits zum Jahresende stehen die Park-

plätze dann zur Verfügung. Am bisher gesperrten Parkdeck P1 (Gebäude 27.02) im Süden des Campus der HHU werden umfangreiche Abbrucharbeiten vorgenommen, in deren Zuge Belastungen wie Lärm und Staub nicht auszuschließen sind. In dieser

Zeit müssen aus Gründen der Sicherheit und für die Bauarbeiten rund 20 weitere Parkplätze direkt an der Baustelle entfallen.

Der bisherige untere Teil des Parkdecks wird im Zuge der Arbeiten teilweise neu ge-

pflastert und mit Beleuchtungsanlagen ausgestattet. Zum Jahresende stehen dort dann bis zu einer endgültigen Lösung rund 400 Parkplätze mehr als zurzeit zur Verfügung.

J. K.

Spendenaktion „Weihnachten im Päckchen“

In diesem Jahr sammelt das FamilienBeratungsBüro zusammen mit dem AStA der Heinrich-Heine-Universität Sachspenden in Form von Spielsachen und Süßigkeiten für die AWO Familienglobus gGmbH in Düsseldorf. Die Weihnachtspäckchen sollen dort den Kindern zu Gute kommen und ihnen und ihren Familien in der Weihnachtszeit eine kleine Freude bereiten.

Die AWO Familienglobus gGmbH ist ein gemeinnütziger Verein, der mit zahlreichen Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe, mit Erziehungs- und Beratungsstellen und einem internationalen Frauenhaus zur Seite steht. Die Kinder sind zwischen 2 und 15 Jahre alt. Bitte beschriften Sie ihre Päckchen entsprechend mit dem Zusatz „Mädchen“ oder

„Junge“ und das Alter. Auch über zusätzliche Weihnachtssüßigkeiten würden wir uns freuen. Diese können dann während der Weihnachtsfeier an die Familien verteilt werden.

Frisches Obst, wie Orangen, Mandarinen etc. werden wir erst kurz vorher besorgen und dann mit den Päckchen am 09. 12. 2015 zur AWO bringen.

Wie im letzten Jahr stellen wir unser „Mobiles-Eltern-Kind-Büro“ im Flur des Gebäudes 16.11. als Sammelbox auf. Zusätzlich befindet sich dieses Jahr eine weitere Box vor den Raum des AStA's (25.23.U1.50). Ab dem 15. 11. 2016 bis zum 09. 12. können die Spenden dort gesammelt werden.

FBB

„WiN HHU“ gegründet

Mit einer Auftaktveranstaltung am 27. Juli wurde ein Netzwerk für Wissenschaftsmanagerinnen und -manager an der Heinrich-Heine-Universität – kurz: „WiN HHU“ – gegründet.

Mit ihm gibt es nun an der HHU eine offizielle Austauschplattform für diejenigen Beschäftigten der HHU, die an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wissenschaftsadministration tätig sind.

Neben dem Erfahrungsaustausch dieses Personenkreises möchte „WiN HHU“ die bereichsübergreifende Zusammenarbeit fördern, die Professionalisierung im Wissenschaftsmanagement durch Mitglieder Peer-to-Peer vorantreiben, die Sichtbarkeit des Tätigkeitsfeldes an der HHU erhöhen sowie Synergien bei Querschnittsthemen und übergreifenden Themen heben.

„WiN HHU“ möchte Interessierten im Semester zwei Treffen anbieten (im WS 2017/2018 Ende Oktober 2017 und Anfang 2018), durch Wissensplattformen (Cloud, Intranet, Mailinglist) den Austausch digital gestalten und dazu ermuntern,



► Bei der Auftaktveranstaltung von „WiN HHU“: (v. l. n. r.) Dr. Nina Leibinnes (Dekanat Med. Fak.), Dr. Céline Hönl (CEPLAS), Dr. Madlen Kazmierczak (Pers. Referentin der Rektorin), Isabel Strauß (Pers. Referentin des Prorektors für Forschung), Dr. Anja Vervoorts (Gleichstellungsbeauftragte), Dr. Melanie Südekum (Dekanat Med. Fak.), Dr. Ute Symanski (hielt den Impulsvortrag) (Foto: Jochen Müller)

weitere ad-hoc-Formate wie etwa kollegiale Fallberatung oder thematische Arbeitsgruppen in Eigeninitiative zu organisieren. Dr. Madlen Kazmierczak, Persönliche Referentin der Rektorin und eine der Initiatorinnen des Netzwerkes: „Im Rahmen von ‚WiN HHU‘ sollen auch die individuellen Kontakte zu Externen gemeinsam genutzt und universitätsweite Themen gemeinsam angegangen werden.

Im Blick haben wir dabei natürlich auch den Austausch zwischen Wissenschaft und Verwaltung. In vielen Bereichen der HHU wie den Dekanaten, den Graduiertenakademien, den zentralen Einrichtungen oder den großen Forschungsprojekten – wie etwa CEPLAS – arbeiten viele Kolleginnen und Kollegen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Verwaltung. Hier wollen wir Kontakte

schaffen und Multiplikatoren nutzen. Geplant sind auch gemeinsame Exkursionen oder Study Visits, etwa in Firmen, zur IHK, zu wissenschaftspolitischen Gremien und Fördereinrichtungen oder zur Stadtverwaltung Düsseldorf, die für bestimmte Personenkreise thematisch interessant sind.“

Red./R.W.

Infos: <http://www.mitarbeiter.hhu.de/mitarbeiterinnen-und-vertretungen/wissenschaftsmanagement-netzwerk-hhu.html>

Kontakt: win@hhu.de

Dr. Madlen Kazmierczak, Tel. 81-15820,
Madlen.Kazmierczak@hhu.de

Dr. Nina Leibinnes, Tel. 81-11600, Nina.Leibinnes@hhu.de

Dr. Melanie Südekum, Tel. 81-04618,
melanie.suedekum@med.uni-duesseldorf.de

Dr. Céline Hönl, Tel. 81-11996, Celine.Hoenl@hhu.de

UNICEF/Julia Zimmermann

Zeit zu Teilen

Hilfe für die Kinder in Ostafrika

Spendenkonto 300 000
Bank für Sozialwirtschaft Köln, BLZ 370 205 00
Online spenden: www.unicef.de/zeit-zu-teilen

unicef
Gemeinsam für Kinder

Sozialerhebung: Studieren in Deutschland, Düsseldorf und NRW

Studierende in Deutschland sind im Schnitt 24,7 Jahre alt, unverheiratet, in ein Vollzeit-Studium eingeschrieben, verfügen über 918 Euro im Monat, investieren durchschnittlich 33 Stunden in der Woche in ihr Studium und jobben 9 Stunden wöchentlich. In Düsseldorf sind sie durchschnittlich 24,9 Jahre alt und verfügen über 926 Euro (NRW: 25,3 Jahre und 960 Euro).

Das ist ein Kompakt-Ergebnis der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, die vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Die Sozialerhebung ist eine Langzeituntersuchung, die bereits seit 1951 regelmäßig Auskunft über die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in Deutschland gibt. Im Sommersemester 2016 wurden die Angaben von mehr als 60.000 Studierenden an 248 Hochschulen für die aktuelle Sozialerhebung ausgewertet.

„Durchschnitts-Studierende“: Hier die wichtigsten Fakten

Studieren

In Düsseldorf studieren 27,5 Prozent Mathematik/Naturwissenschaften (NRW: 19,6 Prozent), Sprach- und Kulturwissenschaften 19,1 Prozent, 15,9 Prozent Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (NRW: 20,9 Prozent) und 13 Prozent Sozialwissenschaften, Psychologie oder Pädagogik (NRW: 14,9 Prozent).



► Das Alter: 24,7 Jahre alt ist die/der durchschnittliche deutsche Studierende. Das Alter ist damit gegenüber der vorherigen Sozialerhebung im Jahr 2012 leicht gestiegen (24,4 Jahre). Die meisten befragten Studierenden (58 Prozent) sind zwischen 20 und 25 Jahren alt, ein Viertel zwischen 26 und 30 Jahren. Außerdem ist knapp die Hälfte aller Studierenden in einer festen Partnerschaft, sechs Prozent sind verheiratet, 43 Prozent sind Singles. In Düsseldorf gibt es über 46 Prozent Singles. Studierende in Düsseldorf sind durchschnittlich 24,9 Jahre alt (NRW: 25,3 Jahre). Hier sind über 70 Prozent zwischen 20 und 25 Jahren alt und ein Fünftel zwischen 26 und 30 Jahren. (Foto: Ivo Mayr)

Die Finanzen

Durchschnittlich 918 Euro hat ein/e deutsche/r Studierende/r nach den Zahlen der 21. Sozialerhebung im Monat zur Verfügung. Seit der letzten Erhebung sind die Einnahmen der Studierenden um 76 Euro gestiegen. Der Düsseldorfer Studierende lebt durchschnittlich von 926 Euro und in NRW haben Studierende im Schnitt 960 Euro zur Verfügung. Der größte Teil erhält finanzielle Unterstützung von den Eltern (86 Prozent, Düsseldorf: 81,6 Prozent, NRW: 83,7 Prozent). Sie leisten durchschnittlich 541 Euro im Monat als Zuschuss (Düsseldorf: 503 Euro und NRW: 538 Euro). Der Anteil Studierender, die Bafög bekommen,

liegt bei 25 Prozent und ist gegenüber 2012 um sieben Prozent gesunken. In Düsseldorf bekommen rund 18 Prozent Bafög und im NRW-Durchschnitt gut 16 Prozent.

Die gestiegenen Einnahmen der Studierenden beziehen sich auf den höheren eigenen Verdienst: So werden durchschnittlich 385 Euro aus Nebenjobs zur Bestreitung des Lebensunterhaltes eingesetzt. In Düsseldorf und NRW liegt der Anteil an Einnahmen aus dem Nebenjob bei rund 423 Euro.

Die mit Abstand höchsten monatlichen Ausgaben entfallen auf Miete einschließlich Nebenkosten (323 Euro), so auch im NRW-Durchschnitt. In

Düsseldorf sind es 343 Euro. Rund 30 Prozent der Studierenden in Düsseldorf zahlen zwischen 250 und 300 Euro Miete, 11 Prozent unter 250 Euro, 10 Prozent zwischen 400 und 450 Euro. An zweiter Stelle folgen Ausgaben für die Ernährung (168 Euro, Düsseldorf und NRW rund 163 Euro).

Im Vergleich nach Bildungsherkunft der Studierenden zeigt sich, dass Studierende der Herkunftsgruppen „niedrig“ (903 Euro) und „mittel“ (903 Euro) durchschnittlich über geringere Einnahmen als Studierende der Herkunftsgruppen „gehoben“ (924 Euro) und „hoch“ (945 Euro) verfügen. Gegenüber 2012 sind die Einnahmen der

Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 86 Euro etwas stärker gestiegen als die der anderen drei Herkunftsgruppen („mittel“: +78 Euro, gehoben: +77 Euro, „hoch“: +73 Euro).

In Düsseldorf geben 36 Prozent der Studierenden an, dass sie zurzeit nicht über ausreichend finanzielle Mittel verfügen, um die monatlichen Ausgaben zu decken. In NRW sind dies im Schnitt 34,2 Prozent.

Jobben

Mehr als zwei Drittel der Studierenden in Deutschland haben einen Nebenjob (68 Prozent). In Düsseldorf und NRW liegt der Anteil mit rund 70 Prozent noch höher. Der Anteil erwerbstätiger Studierender hat sich im Vergleich zu 2012 um sechs Prozentpunkte erhöht und erreicht damit laut Deutschem Studentenwerk wieder das bislang höchste Niveau aus dem Jahr 2003. Die Erwerbstätigenquote an Universitäten ist mit 69 Prozent so hoch wie noch nie. Rund 9 Stunden in der Woche investieren die Studierenden bundesweit wie auch in Düsseldorf und in NRW durchschnittlich in den Nebenjob.

Warum Studierende neben dem Studium erwerbstätig sind, hat laut der Studie vielfältige Gründe. Die meisten Studierende möchten Geld zur Verfügung haben, um sich „etwas mehr leisten“ zu können, an zweiter Stelle steht der Wunsch nach (mehr) Unabhängigkeit von den Eltern. In Düsseldorf und NRW geben 63 Prozent der Studierenden an, dass es zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist.

Lernen

33 Stunden pro Woche investieren die Studierende durchschnittlich in ihr Studium. Dabei macht das Selbststudium 18 Stunden aus, 15 Stunden werden in Lehrveranstaltungen verbracht.

Wohnen

38 Prozent der Studierenden wohnen allein oder mit ihrem Partner in einer eigenen Wohnung. In Düsseldorf und im NRW-Durchschnitt bevorzugen 40 Prozent eine eigene Wohnung/Appartement. Bundesweit lebt ein knappes Drittel (30 Prozent) in einer Wohngemeinschaft. In Düsseldorf sind dies nur gut 18 Prozent. Dafür wohnen 31 Prozent noch bei den Eltern. Bundesweit sind dies nur 20 Prozent. Von den Düsseldorfer Studierenden, die mit den Eltern zusammen wohnen, wollen 40 Prozent auch gern bei

Ihren Eltern wohnen, bei gut 30 Prozent ist dies nicht oder weniger der Grund. 78 Prozent der Studierenden, die alleine wohnen, haben sich bewusst dafür entschieden.

Insgesamt benötigen die Studierenden durchschnittlich 33 Minuten für den Weg zwischen Wohnung und Hochschule. Düsseldorfer Studierende rund 42 Minuten. Um zur Hochschule zu gelangen, nutzen im Sommersemester 41 Prozent überwiegend öffentliche Verkehrsmittel, ein knappes Drittel das Rad. In Düsseldorf fahren 54 Prozent (NRW: 46 Prozent) mit öffentlichen Verkehrsmitteln und 19 Prozent mit dem Rad (NRW: 24 Prozent), nur 8 Prozent gehen hier zu Fuß.

Essen

Der Anteil Studierender, die mindestens einmal pro Woche eine Mahlzeit in einer Mensa

einnehmen, liegt bundesweit bei 68 Prozent. In Düsseldorf sind dies gut 56 Prozent und NRW-weit 58 Prozent.

Je nach Anzahl der in der Mensa eingenommenen Mittag Mahlzeiten können die Studierenden einem von drei Mensa-Nutzungstypen zugeordnet werden: Im Sommersemester 2016 gehören knapp ein Drittel der Studierenden (32 Prozent, Düsseldorf 29 Prozent, NRW: 26 Prozent) zu den Stammgästen, also zu denjenigen, die mindestens drei Mittag Mahlzeiten pro Woche in einer Mensa verzehren.

► **Weitere Informationen und die 21. Sozialerhebung finden Sie unter:** www.sozialerhebung.de

Kerstin Münzer



► Blick in die Mensa der HHU: Ein bis zwei Mittag Mahlzeiten pro Woche nehmen 36 Prozent (Düsseldorf: 34 Prozent, NRW: 37 Prozent) zu sich; sie gehören damit zu den sporadischen Nutzer(innen). 32 Prozent nutzen die Mensa nicht. In Düsseldorf und NRW-Gesamt gehen 37 Prozent nicht in die Mensa. Als Hauptgründe, warum sie nicht in die Mensa gehen, nennen 60 Prozent der Studierenden in Düsseldorf (NRW 54 Prozent), dass sie sich Ihr Essen selbst mitbringen, 36 Prozent (NRW: 40 Prozent), dass die Lehrveranstaltungen zeitlich ungünstig liegen und 32 Prozent (NRW: 36 Prozent) die persönliche Lebenssituation (z. B. Erwerbstätigkeit, Partnerschaft, familiäre Betreuungsaufgaben, Gesundheit). (Foto: Wilfried Neuse)

Fragen rund um die Krankschreibung

Uns allen ist es schon einmal passiert: Wir werden krank. Und müssen darüber den Arbeitgeber informieren. Bei der Krankmeldung gilt es indes einiges zu beachten. Und rund um die Krankschreibung taucht so manche Frage auf. Martin Pfitzer aus der Personalabteilung der ZUV beantwortet einige davon.

INTERN: Innerhalb welcher Frist ist die Krankschreibung beim Arbeitgeber einzureichen?

Martin Pfitzer: Die Frage möchte ich in zwei Teilen beantworten: Wenn Sie arbeitsunfähig erkrankt sind, müssen Sie Ihren Arbeitgeber so schnell wie möglich – gegebenenfalls noch vor einem Arztbesuch – benachrichtigen. Die Mitteilung hat unverzüglich zu erfolgen. Konkret bedeutet das, dass Sie sich spätestens zu Ihrem üblichen Dienstbeginn bei der oder dem Fachvorgesetzten oder im Sekretariat (ersatzweise im Personaldezernat) melden und dabei gleich auch mitteilen, wie lange Sie voraussichtlich ausfallen werden. Das Gleiche gilt übrigens, wenn Sie über den zunächst gemeldeten Zeitraum hinaus ausfallen. Die schnelle Information des Arbeitgebers ist besonders wichtig, damit der auf den Ausfall reagieren und entsprechende organisatorische Vorkehrungen für den reibungslosen Dienstbetrieb treffen kann.

Eine Krankschreibung, d. h. eine ärztliche Bescheinigung Ihrer Arbeitsunfähigkeit, muss dem Arbeitgeber hingegen erst vorgelegt werden, wenn die Krankheit länger als drei

► Muster: Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein

Kalendertage dauert, wobei der Tag der Erkrankung mitzählt. Die Bescheinigung muss dann an dem Arbeitstag vorliegen, der auf den dritten Krankheitstag folgt. Erkrankt die oder der Beschäftigte zum Beispiel am Montag, muss die Bescheinigung am Donnerstag eingehen; bei einer Erkrankung am Freitag muss die Bescheinigung am Montag dem Arbeitgeber zugehen.

INTERN: Muss ich gleich am ersten Tag zum Arzt gehen und mich krankschreiben lassen, wenn der Chef das wünscht?

Martin Pfitzer: Ja. Eine solche Anordnung trifft an der HHU allerdings nur das Personaldezernat, nicht die Fachvorgesetzten.

INTERN: Darf mich mein Chef für Termine ins Büro holen, obwohl ich krankgeschrieben bin?

Martin Pfitzer: Wer krankgeschrieben ist, ist nicht in der Lage, seine Arbeit zu leisten. Dementsprechend sind Sie selbstverständlich nicht verpflichtet, im Falle einer Erkrankung zu arbeiten.

INTERN: Muss ich erreichbar für meinen Chef sein?

Martin Pfitzer: Von einer kranken Arbeitnehmerin oder einem kranken Arbeitnehmer darf zwar keine Arbeitsleistung eingefordert werden. Allerdings darf der Arbeitgeber durchaus in einem zeitlich angemessenen Umfang mit der erkrankten Mitarbeiterin oder dem erkrankten Mitarbeiter in Kontakt treten, um beispielsweise auszuloten, wann voraussichtlich mit einer Genesung zu rechnen ist und wie es nach der Arbeitsunfähigkeit weitergeht.

INTERN: Brauche ich eine Bestätigung vom Arzt, wenn

mein Kind krank ist und ich zu Hause bleiben muss?

Martin Pfitzer: Wer zu Hause bleibt, weil er sein krankes Kind betreuen oder pflegen muss, wird hierfür durch den Arbeitgeber – allerdings nur für eine zeitlich begrenzte Dauer und unter engen Voraussetzungen sowie in der Regel unbezahlt – freigestellt. Gesetzlich Krankenversicherte haben bei der Pflege ihres kranken Kindes, solange es noch nicht 12 Jahre alt ist, für eine bestimmte Dauer Anspruch auf Kinderkrankengeld. Für Freistellung und Krankengeld benötigen Sie die Bestätigung des Arztes, dass die Betreuung des kranken Kindes erforderlich ist.

Übrigens: Wer keinen grundsätzlichen Anspruch auf Kinderkrankengeld hat, kann einen Anspruch auf bezahlte Freistellung von höchstens vier Arbeitstagen pro Kind im Jahr haben. Auch für diese



Freistellung muss aber die Notwendigkeit zur Beaufsichtigung oder Betreuung des erkrankten Kindes ärztlich bescheinigt werden.

INTERN: Darf mich mein Chef nach Hause schicken, wenn ich mich krank zur Arbeit schleppe?

Martin Pfitzer: Ja, das gebietet ihm schon die Fürsorgepflicht, sofern Sie ganz offensichtlich arbeitsunfähig sind. Wenn die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter Raubbau an ihrer bzw. seiner Gesundheit treibt, muss die Chefin oder der Chef einschreiten.

INTERN: Im Winter war es die Grippe, im Frühjahr eine Erkältung, schließlich noch ein gebrochener Arm: In einem Jahr häufen sich die Krankheitstage. Droht eine Abmahnung?

Martin Pfitzer: Nein, selbstverständlich nicht. Allerdings weiß das Personaldezernat in aller Regel nicht, weshalb die

Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter arbeitsunfähig ist – die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung enthält keine Auskunft über die zugrundeliegende Krankheit. Hierbei handelt es sich schließlich um eine sehr private Angelegenheit, die den Arbeitgeber nicht zu interessieren hat.

Wenn es zu längeren Krankheitsausfällen gekommen ist, führen wir deshalb das Betriebliche Eingliederungsmanagement – kurz BEM – in einem mit den Personalräten vereinbarten Verfahren durch. Das Personaldezernat geht dann gemeinsam mit der Mitarbeiterin oder dem Mitarbeiter und gegebenenfalls den Interessenvertretungen den Ursachen der krankheitsbedingten Fehlzeiten nach und sucht nach Möglichkeiten, wie die Arbeitsunfähigkeit überwunden und einem Rückfall vorgebeugt werden kann. Es geht beim BEM – das im Übrigen gesetzlich vorgeschrieben ist – also darum, frühzeitig zu erkennen, ob Beschäftigte

Hilfe und Unterstützung zur Sicherung ihrer Erwerbsfähigkeit benötigen und entsprechend zu handeln, etwa durch eine Umgestaltung des Arbeitsplatzes. Die Teilnahme ist für die Mitarbeiterin oder den Mitarbeiter freiwillig, das bedeutet sie oder er kann das BEM ablehnen. Diese Entscheidung hat dann keine unmittelbaren arbeitsrechtlichen Folgen und muss auch nicht begründet werden. Die Mitarbeiterin bzw. der Mitarbeiter nimmt sich jedoch die Chance, gemeinsam mit dem Arbeitgeber nach einer Verbesserung seiner Arbeitssituation zu suchen.

INTERN: Die Krankheit ist schneller abgeklungen als vermutet. Darf ich wieder zur Arbeit gehen, obwohl ich offiziell noch krankgeschrieben bin?

Martin Pfitzer: Die bereits ausgestellte Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung hindert den Arbeitnehmer nicht, wie eine weit verbreitete Meinung besagt, an einer Wiederauf-

nahme der Tätigkeit vor dem darin prognostizierten Genesungsdatum. Er braucht dafür auch keine Bescheinigung über die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Allerdings darf sich selbstverständlich niemand in eine gesundheitsgefährdende Position begeben. Durch eine verfrühte Wiederaufnahme der Arbeit kann sich der Genesungsprozess verzögern, die Krankheit sich gar verschlimmern oder aber der Mitarbeiter wird aufgrund seiner Erkrankung einem erhöhten Arbeitsunfallrisiko ausgesetzt. Auch wenn die Gefahr besteht, andere Kolleginnen und Kollegen anzustecken oder anderweitig zu gefährden, kommt eine vorzeitige Rückkehr natürlich nicht in Frage. Wer früher an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt, muss also wirklich wieder arbeitsfähig sein.

(Die Fragen stellte Rolf Willhardt.)

**EIN STICH
FÜR EIN
LEBEN!**

Spende Blut!
www.uni-blutspende.de

Blutspendezentrale
Universitätsklinikum Düsseldorf

Montag + Mittwoch 08.00 - 13.00 Uhr
Dienstag + Donnerstag 07.00 - 19.00 Uhr
Freitag 07.00 - 12.00 Uhr

im Gebäude der Chirurgie, Geb. 12.43
Tel: 0211 81-18575
blutspendezentrale@med.uni-duesseldorf.de
Vor der Spende Essen & Trinken und einen gültigen Personalausweis mitbringen.

IT-Sicherheit: Angriffe durch „Social Engineering“

Trickbetrüger haben menschliche Schwächen im Blick. Dabei belassen sie es schon lange nicht mehr beim Teppichverkauf. Mit „Social Engineering“ – also cleveren zwischenmenschlichen Manipulationen – greifen sie inzwischen auch IT-Systeme an.

Oft werden Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter einer Firma dazu gebracht, Sicherheitsvorkehrungen zu umgehen und sensible Informationen preiszugeben. Auch die Freigabe von Finanzmitteln oder der Kauf eines Produktes kann das Ziel eines „Social Engineering“-Trickbetrügers sein.

„Phishing“-Angriffe (ein Neologismus gebildet aus „Password“ und „Fishing“) sind dabei besonders populär. Womöglich waren auch Sie schon einmal in einem unaufmerksamen Augenblick versucht, einen Link in einer E-Mail eines Paketdienstes anzuklicken, in der ein unerwartetes Paket angekündigt wurde. Da will man doch gleich wissen, was einem gebracht werden soll – und schon hat ein Trickbetrüger Ihre natürliche Neugierde

ausgenutzt und lacht sich ins Fäustchen: Durch Anklicken des Links wurde Schadsoftware auf Ihrem Rechner installiert, oder Sie haben im Eifer des Gefechts vielleicht sogar vertrauliche Daten wie Ihre Kennung und Ihr Passwort auf der Webseite des vermeintlichen Paketdienstes eingegeben. Und weil viele Leute leider immer noch dieselbe Kombination aus Kennung und Passwort für verschiedene Dienste verwenden, kann der Betrüger nun ausprobieren, wo er diese Daten sonst noch zu Geld machen kann – auf Ihre Kosten!

Aber woran hätten Sie erkennen können, dass Sie hier hereingelegt werden sollen? Begann diese E-Mail nicht sogar mit einer persönlichen Anrede? In der Tat werden die Trickbetrüger immer raffinierter und es wird immer schwerer, ihnen auf die Schliche zu kommen. Es führt also kein Weg daran vorbei, dass Sie sich immer sehr gründlich davon überzeugen müssen, ob eine solche E-Mail nicht gefälscht und von einem Kriminellen versendet worden ist. Woran man eine betrügerische E-Mail

erkennt, ist schwer pauschal zu sagen, aber eine Möglichkeit ist, dass Sie sich die Absenderadresse genau anschauen. An merkwürdigen Absen-

deradressen kann man unter Umständen Trickbetrüger erkennen.

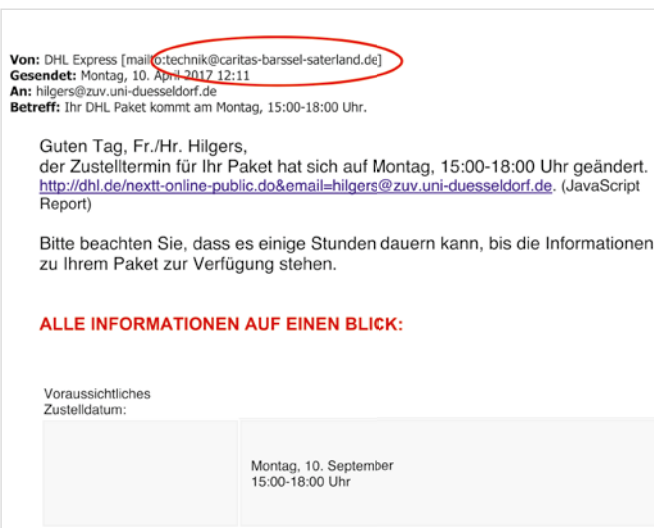
Ursula Hilgers

Aber „Social Engineering“ funktioniert nicht nur über E-Mails. Kriminelle versuchen auch am Telefon, von Ihnen vertrauliche Daten zu ergaunern. Häufig sind es Versuche, getarnt als Anrufe von vermeintlichen Administratoren, die ihre Hilfe für die Beseitigung von Problemen auf Ihrem Computer anbieten und dazu um die Herausgabe des Passwortes bitten. Oftmals gelangen diese Versuche, denn Menschen bringen denen Vertrauen entgegen, die ihnen angeblich Gutes wollen.

Auch „Social Engineering“-Angriffe mit Hilfe von USB-Sticks können gelingen. Dabei werden Sticks gezielt auf Firmenparkplätzen deponiert, damit deren Mitarbeiter diese „finden“: Die Neugierde und auch die Hilfsbereitschaft führen dazu, dass Leute diese USB-Sticks mitnehmen. Denn welcher Mitarbeiter ist nicht neugierig und will wissen, was sich auf diesem USB-Stick befindet? Vielleicht erhofft man sich auch so, den Eigentümer des Sticks ausfindig zu machen und den Stick zurückgeben zu können. Aber Vorsicht: Vermeintlich verloren gegangene USB-Sticks können mit Schadsoftware verseucht sein und nach Einstecken in einen Computer vertrauliche Daten im großen Stil ausspionieren.

Deshalb bitten wir Sie um achtsames Verhalten:

- Teilen Sie niemandem Ihr Passwort mit und geben Sie es niemals auf einer Webseite ein, die Sie direkt durch einen Link aus einer E-Mail heraus erreicht haben, es sei denn, Sie sind sich ganz sicher, dass Sie den Absender kennen und dass der Link zu einer vertrauenswürdigen Webseite führt. Ihr Passwort könnte missbraucht werden, um vertrauliche Informationen zu ergaunern. Und davon können auch Sie persönlich betroffen sein: Denn Angreifer erhalten so auch Zugriff auf ihre privaten E-Mails und können Informationen aus Ihren Mails für kriminelle Machenschaften verwenden.
- Öffnen Sie keine Anhänge in E-Mails, es sei denn, Sie erwarten diese und sie kommen Ihnen nicht dubios vor. Anhänge können schädliche Programme enthalten, die in dem Moment installiert werden, in dem der Anhang geöffnet wird. Im schlimmsten Fall handelt es sich um ein Programm, das von seinen Programmierern über das Internet aktiviert und gesteuert werden kann. Ihr Rechner wird somit zu einem Werkzeug, das von einem Kriminellen missbraucht wird und Sie werden im schlimmsten Fall ungewollt zu einer Erpresserin oder einem Erpresser, wenn Ihr infizierter Rechner für Attacken auf Banken oder Online-Shops genutzt wird.



„HeineNetzwerk der Wissenschaftlerinnen“

Am 19. Juli 2017 traf sich, wie in jedem Semester, das „HeineNetzwerk der Wissenschaftlerinnen“. Ihm gehören alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftsmanagerinnen der HHU an. Ergänzt wird das Netzwerk durch die aktiven Mentorinnen und Mentoren des SelmaMeyerMentorings an der HHU.

Dr. Nina Sophia Mahlke aus dem Institut für Rechtsmedizin stellt e sehr authentisch die Arbeit der Rechtsmedizinischen Ambulanz für Gewaltopfer vor.

Dort erfolgt zum Beispiel die Untersuchung von Gewaltopfern und Tätern und Täterinnen von Gewaltdelikten. Diese Untersuchungen können z. B. die Polizei oder das Jugendamt veranlassen. Eine gerichtsfeste Dokumentation von Verletzungen als Basis einer späteren Begutachtung können Betroffene aber auch selbst veranlassen. Die Sicherung von Untersuchungsmaterial für molekulargenetische Spurenuntersuchungen (DNA, Sperma) oder die Diagnostik von Vergiftungen, dazu gehören z. B. auch die sogenannten K.O.-Tropfen, ist ebenfalls in der Rechtsmedizinischen Ambulanz möglich.



► Das Institut für Rechtsmedizin auf dem Gelände des Universitätsklinikums Düsseldorf. Hier befindet sich auch die Ambulanz für Gewaltopfer. (Foto: Rolf Willhardt)

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rechtsmedizinischen Ambulanz vermitteln Betroffene auf Wunsch auch in andere Einrichtungen des regionalen Hilfsnetzwerkes für Gewaltopfer weiter.

Eine dieser Einrichtungen ist die frauenberatungsstelle düsseldorf e. V..

Die kommenden Treffen finden am 31. Januar und 11. Juli 2018 jeweils ab 18 Uhr auf Schloss Mickeln statt.

A. V.

Die **Rechtsmedizinische Ambulanz** für Gewaltopfer befindet sich auf dem UKD-Gelände im Institut für Rechtsmedizin (Gebäude 14.84) und ist über die Telefonnummer 0211-8106000 (Mo–Do 09.00–16.00 Uhr, Fr 09.00–14.00 Uhr) zu erreichen.

frauenberatungsstelle düsseldorf e. V.

Talstraße 22–24
40217 Düsseldorf-Friedrichstadt
Telefon: 0211-686854, Fax: 0211-676161
info@frauenberatungsstelle.de

Wer ist Ihre „Heine-Frau 2018“? Oder Ihr „Heine-Mann“?

Alle zwei Jahre ruft die Zentrale Gleichstellungsbeauftragte (GSB) alle Lehrenden, Studierenden und Universitätsbeschäftigte dazu auf, Vorschläge für ihre „Heine-Frau“ einzureichen. In der Jubiläumsausgabe 2018 möchten wir erstmalig auch in einer neuen Kategorie Männer auszeichnen, die sich in besonderem Maße für Chancengleichheit und Förderung des weiblichen Nachwuchses und/oder der Mitarbeiterinnen eingesetzt haben.

Machen Sie mit!

Alle Lehrenden, Studierenden und Universitätsbeschäftigte können Ihre Vorschläge abgeben. Auch Teams sind herzlich dazu aufgerufen. Vorschläge können in fünf Kategorien eingereicht werden:

- Professorinnen
- Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen
- Mitarbeiterinnen in Technik und Verwaltung
- Studentinnen
- „Heine-Mann“

Die Vorschläge müssen bis zum **15.12.2017** eingereicht sein (Ausschlussfrist). Bitte senden Sie uns eine E-Mail mit einer kurzen Begründung für Ihren Vorschlag an das Gleichstellungsbüro GSB@hhu.de, um einen Profilbogen und weitere Informationen zu erhalten. Die Verleihung der Auszeichnung findet am 04.07.2018 auf Schloss Mickeln statt.

GSB

Rolf Willhardt: nix tun



► Der Autor beim aktiven Nichtstun. Andererseits: Gehört die Zeitungslektüre zu einer „Vita activa“ oder eher zur besinnlichen „Vita contemplativa“? (Foto: privat)

Was für Liebhabereien und Hobbys haben wir in dieser Rubrik nicht schon alles vorgestellt. Erinnern Sie sich?

Es gab (und gibt) einen Alphorn-spielenden Medizinprofessor, Mathematiker schreiben Märchenbücher oder erfinden Rätsel, Kollegen züchten alte Haustierrassen, jodeln oder bauen Karnevalswagen, ein Gräzistik-Professor frönt dem Stepptanz und ein Bibliothekar schreibt Gedichte in rätoromanischer Sprache. Natürlich – wir sind schließlich im Rheinland – gab es auch den Schützenkönig und die Karnevalsprinzessin.

Dies ist mein letzter Beitrag in dieser Rubrik; ich gehe zum Jahresende in den Ruhestand. Und da ist die Frage an sich selbst zweifellos erlaubt.

Also: Was ist mein Hobby?

Ganz einfach: Nichtstun.

„Wir haben Angst vor den Momenten völliger Entspannung, weil wir sie als verlorene Zeit empfinden“, las ich unlängst bei dem französischen Religionswissenschaftler und Soziologen Frédéric Lenoir. Viele Psychologen, Philosophen und Managementtrainer raten zum Innehalten. Oder dazu, eine Zeit lang absolut nichts zu tun. Indes: Das kostet schon eine gehörige Portion Überwindung, schließlich ist das Nichtstun in der westlichen Kultur mit ihrem Arbeitsethos als Müßiggang und Faulenzerei verpönt.

Andererseits schrieb der französische Arzt, Sozialist und Schwiegersohn von Karl Marx, Paul Lafargue, 1883 eine glühende Kampfschrift wider die bürgerlich-kapitalistische Arbeitsmoral. Ihr Titel: „Das Recht auf Faulheit“. Der große Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing hatte schließlich

schon gedichtet „Lasst uns faul in allen Sachen, nur nicht faul zur Faulheit sein“ – und die Produktivität des Müßiggangs geahnt. In den USA ist der 10. August übrigens zum „National Lazy Day“ erklärt.

Auch der „Zeit-Forscher“ Karlheinz Geißler (Bestseller 2001: „Es muss in diesem Leben mehr als Eile geben“) plädiert für aktives, dabei kontemplatives Nichtstun: „Pausen sind nicht nichts, sind kein zeitliches Refugium für Faulenzer und Drückeberger.“ Pausen seien „Leuchttürme des Daseins, die den Aktiven den Weg weisen und sie bewahren, an den Untiefen ihres Tuns zu scheitern.“ Selbst der liebe Gott habe ja bei der Erschaffung der Welt am siebenten Tag eine Pause eingelegt. Gemäß der Bibel sei die Pause, das Nichtstun, also unverzichtbarer Teil jeder kreativen Arbeit, so der emeritierte Münchner Professor. Von

Martin Luther – Achtung! Luther-Jahr! – stammt immerhin der Satz: „Man dient Gott auch durch Müßigsein, ja vielleicht durch nichts mehr als damit.“

Karen Salmansohn, New Yorker Autorin von Lifestyle- und Lebenshilfe-Büchern, verweist darin gerne auf Erkenntnisse von Biologen. Die nämlich hätten herausgefunden, dass das Nichtstun die Aktivitäten der Gehirnwellen verlangsamt, die Durchblutung fördere, den Blutdruck vermindere, Stress reduziere und das Immunsystem stärke. Ihre Erkenntnis: „Seitdem ich dieses Trainingsprogramm im Nichtstun mache, habe ich an mir eine Kraft und Energie, eine geistige Klarheit und Entscheidungsfreudigkeit entdeckt, die ich nie für möglich gehalten hätte.“

Ein Randthema des Nichtstuns ist übrigens die „Aufschieberitis“, im Fachjargon „Prokrastination“ genannt. Der Stanford-Professor John Perry veröffentlichte 2012 das schöne Büchlein „Einfach liegen lassen – Das kleine Buch vom effektiven Arbeiten durch gezieltes Nichtstun“. Ein Merksatz daraus: „Liegenlasser haben vielleicht nicht die meisten Ergebnisse vorzuzeigen, aber weil sie Ideen und Energien spontan schweifen lassen, kann alles Mögliche entstehen, wofür in einem straffer strukturierten Tagesablauf niemals Raum wäre.“

Wie auch immer: Das Nachdenken über das Nichtstun kann auch ganz schön anstrengend sein.

Rolf Willhardt

Beratung auf dem Campus

Sprechtage jeden Dienstag von 11:30 bis 14 Uhr

Sie erreichen mich direkt an der HHU Düsseldorf im Foyer des Gebäudes 23.01.
Oder Sie vereinbaren einen Termin mit mir.

Kristina Langer
Hochschulberaterin
Tel. 040 - 460 65 10 92 14
kristina.langer@tk.de

Dr. Alexander Hickel: Change- und Projektmanager



► Seit dem Sommer 2016 ist Dr. Alexander Hickel (43) als Change- und Projektmanager mit der Reorganisation der Düsseldorfer Universitäts- und Landesbibliothek betraut. „Wir liegen gut im Zeitplan und sind auf einem sehr guten Weg.“ (Foto: Jochen Müller)

Eins macht Dr. Alexander Hickel von vornherein klar: „Unser Ziel in diesem Reorganisationsprozess war und ist: Es gibt keine Betroffenen sondern nur Beteiligte.“ Seit dem Sommer 2016 ist der promovierte Betriebswirt als Projektmanager mit der Reorganisation der Universitäts- und Landesbibliothek betraut, „das ist ein Change-Prozess, der immerhin eine zentrale Betriebseinheit mit über 100 Beschäftigten betrifft. Und bei so einer Reorganisation gibt es natürlich Spekulationen, Gerüchte und auch Ängste. Da gilt es, Verunsicherungen einzufangen und auch auszuhalten“, sagt Hickel. „Wir führen deshalb intensive Gespräche mit allen Beteiligten und ich glaube, mittlerweile ist ein sehr konstruktives Vertrauensverhältnis entstanden.“

Der Reorganisationsprozess der ULB ist ein langfristiger, darüber herrscht allgemeiner Konsens, „er wird sich über circa zehn Jahre hinziehen“, so

Hickel, „aber wir liegen gut im Zeitplan und sind auf einem sehr guten Weg.“ Seine Stelle als Projektmanager sei zunächst für zwei Jahre ausgeschrieben gewesen, berichtet er, jetzt sei sie unbefristet.

„Die Düsseldorfer ULB ist eine sehr gute Bibliothek und wird es auch in Zukunft sein“, so Hickel. „Aber sie ist heute nicht mehr das einzige Medium, mit dem Forscher und die Studierenden arbeiten. Wir müssen uns beständig fragen, welche Leistungen und Produkte sie heute und künftig anbieten muss. Das ist ein Veränderungsprozess, der letztlich nie abgeschlossen ist und sein wird.“

Zur Person: Geboren 1974 in Mainz, studierte Alexander Hickel an der dortigen Universität Betriebswirtschaftslehre. Nach dem Diplom 2003 wechselte er in die Praxis und war in der Logistik bei IBM sowie in der Unternehmensentwicklung in der Deutschlandzentrale von IKEA tätig. 2006

kehrte er als Wissenschaftlicher Assistent in den akademischen Bereich zurück, zunächst an die Universität Paderborn, dann an die Telekom-Stiftungsprofessur der FU Berlin.

Dort entstand dann auch seine Dissertation (Thema: „Opportunismus in Geschäftsbeziehungen – Eine empirische Analyse in der deutschen Automobilindustrie“, 2010). Darin untersuchte Hickel circa 150 Lieferantenbeziehungen zwischen den Großkonzernen Bosch und Volkswagen und erarbeitete vor Ort Handlungsempfehlungen für ein erfolgreiches Kooperationsmanagement der beiden Unternehmen. „Ich wollte ein Projekt mit hoher praktischer Relevanz und eine Weiterentwicklung etablierter betriebswirtschaftlicher Theorien“, sagt Hickel im Rückblick.

Nach einer kommissarischen Lehrstuhlvertretung an der FU Berlin („Strategisches Manage-

ment“) kehrte er Ende 2011 in die Praxis zurück und wurde Assistent des Vorstandsvorsitzenden der Hamburger Ganske-Verlagsgruppe (Hoffman & Campe, dtv, Merian, Für Sie) im Bereich Strategie- und Unternehmensentwicklung. Aus der Hansestadt wechselte Hickel zwei Jahre später in eine Düsseldorfer Unternehmensberatung und wurde als Senior-Consultant Büroleiter in deren Kö-Niederlassung („Als Mainzer zurück an den Rhein!“). Die organisierte sich 2015 neu. Wollte er dort Karriere machen?, fragte sich Hickel damals. Stimmte der Fokus auf ein Leben aus dem Koffer? Dann kam die Stellenausschreibung der HHU. Und Hickel bewarb sich. Nicht ohne skeptische Neugierde: „Das ist eine Verwaltungswelt. Ich komme aus der Businesswelt. Verstehen die mich überhaupt?, hab’ ich mich damals gefragt“, berichtet er. Die Skepsis war offenbar unbegründet.

Als er in Hamburg beschäftigt war und auch in den ersten Düsseldorfer Jahren hatte er immer noch eine Wohnung in Berlin – insgesamt über 10 Jahre. Die Stadt, ihre Geschichte und vielfältige Kulturszene faszinierten Hickel. Nun zog er ganz an den Rhein, er wohnt in Flingern. Und ist höchst angetan vom Düsseldorfer Kulturleben, „ich hab’ den Düsseldorfer Kulturbetrieb total unterschätzt!“ Mittlerweile hat er eine Art-Card, liebt ein regelmäßiges Fitnessprogramm („die Belastung rausschwitzen!“), ungewöhnliche Filme, exzentrische Literatur und Heavy Metal („Ja, ich war auch schon in Wacken!“).

Rolf Willhardt

Nachdem Dr. Kristina Bösel Mitte Juli 2017 die Heinrich-Heine-Universität verlassen hat und zum Landschaftsverband Rheinland wechselte, ergeben sich Veränderungen in der bisherigen Abteilungsstruktur von D. 3.3 der Zentralen Universitätsverwaltung.

1. Zunächst übernahm Dezernent Dr. Helmut Pfleger kommissarisch die Leitung der Abteilung 3.3.

2. Zeitgleich wurden zwei neue organisatorische Bereiche geschaffen:

a) Der Bereich Personalentwicklung unter der Leitung von Fabian Rodies ist im Wesentlichen mit folgenden Aufgaben/Projekten betraut:

- ▶ Personalauswahl
- ▶ Bewerbungsmanagement/E-Recruiting (nach Einführung)
- ▶ SAG-Koordination
- ▶ Fortbildung/ProFiL
- ▶ Ausbildung
- ▶ Coaching (FK, Prof.)
- ▶ Tätigkeitsdarstellungen
- ▶ Personalplanung/Nachwuchsplanung
- ▶ Konzepte PE
- ▶ Heim-/Telearbeit
- ▶ KQuaG
- ▶ Audit fgh
- ▶ Organisationsaufgaben (Konfi, Verteiler HHU)
- ▶ Willkommenstag neuberufene Profs.

b) Der Bereich Organisationsentwicklung unter der Leitung von Dr. Alexander Hickel ist im Wesentlichen mit folgenden Aufgaben/Projekten betraut:

- ▶ Geschäftsprozessoptimierung
- ▶ Restrukturierung ULB
- ▶ Personalkostenbudgetierung
- ▶ Campusmanagement
- ▶ E-Recruiting
- ▶ Formulare
- ▶ BGM/BEM
- ▶ Projekte IT (Personal)
- ▶ Weitere Restrukturierungsprojekte
- ▶ Organisationsaufgaben (GVP, etc.)
- ▶ Telefonzentrale
- ▶ Willkommensbroschüre



Dr. Luana Lima behandelt Patienten im Flüchtlingslager Dadaab (Kenia), Juli 2011
© Brendan Bannon

**WIR HÖREN NICHT AUF ZU HELFEN.
HÖREN SIE NICHT AUF ZU SPENDEN.**

Leben retten ist unser Dauerauftrag: 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich, weltweit. Um in Kriegsgebieten oder nach Naturkatastrophen schnell handeln zu können, brauchen wir Ihre Hilfe. Unterstützen Sie uns langfristig. Werden Sie Dauerspender.

www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspender

DAUERSPENDE
ab **5,-** im Monat

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**
Träger des Friedensnobelpreises

Bei uns geht Ihre Spende garantiert nicht unter.



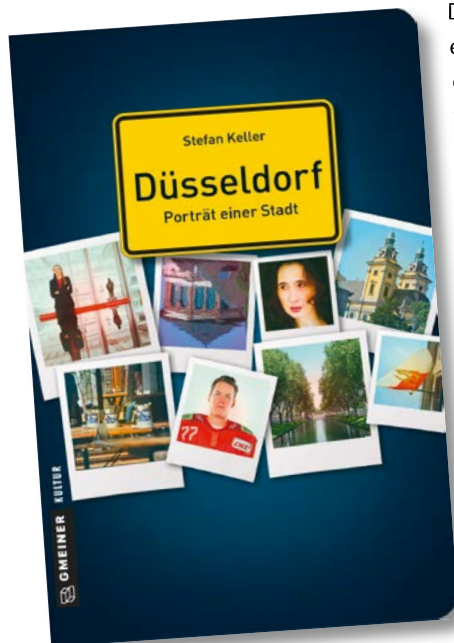

freiwillig · unabhängig · spendenfinanziert
www.seenotretter.de

Danke.

Düssi-Promis, Mythen der Esskultur und promillefreier Trinkgenuss

Gleich drei Bücher möchte ich Ihnen zum herbstlich-winterlichen Lesevergnügen empfehlen: ein Düsseldorf-Porträt der besonders persönlichen Art, ein Buch über wechselnde Ess-Identitäten respektive Gastro-mythen und ein Plädoyer für eine neue Trinkkultur. Denn: Es geht auch ohne Alkohol.

Düsseldorf. Porträt einer Stadt



„Flammen stiegen empor auf dem Henkel-Gelände in Holt-Hausen. Ausgerechnet als Konrad Henkel den jüngsten der Familie den Betrieb zeigen wollte! Simone Bagel-Trah befand sich unter ihnen. Es war ihr allererster Besuch im Werk. Sie erinnert sich, wie ihr Großonkel rief: ‚Da hinten, Kinder, da hinten brennt es!‘ Ein Löschzug der Werksfeuerwehr brauste heran, fuhr an ihnen vorbei, und kurze Zeit später war das Feuer unter Kontrolle. Die damals Elfjährige fand das Ereignis ‚superspan-

nend‘. Erst später erfuhr sie, dass das Spektakel für den Nachwuchs inszeniert war. Eine gelungene Darbietung, denn der Funke sprang über. Das Interesse der kleinen Simone für das Familienunternehmen war geweckt.“

Heute ist die promovierte Biologin Vorsitzende des Henkel-Aufsichtsrats. Und Mitglied des Hochschulrates unserer Universität. Die kleine Anekdote gehört zum Porträt von Dr. Simone Bagel-Trah, eines von insgesamt 35, die der Autor Stefan Keller mit flotter Feder skizziert.

Darunter sind viele Prominente und bekannte Köpfe – auch historische wie der „Hexenanwalt“ Friedrich Spee oder Schauspiellegende Gustaf Gründgens – aber auch ganz einfach interessante Menschen an interessanten Orten. Keller besucht u. a. die Dominikaner in der Altstadt, den Geschäftsführer des Japan-Clubs, einen Galopptrainer auf der Rennbahn, den Hafenmeister im Yachthafen, eine Fluglotsin im Airport-Tower, den „Baas“ des mächtigen Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ und einen Eishockeyspieler.

Entstanden ist ein buntes, facettenreiches Stadtporträt über Orte und Menschen in Düsseldorf, oft als Blick hinter Kulissen und Fassaden. Kurzweilige Lektüre, die Artikel sind lesefreundlich knapp, man kann auch einfach einmal einen Text überblättern, – das Buch lädt geradezu zum

häppchenweise Zwischen-durch-Lesen ein.

► **Stefan Keller: „Düsseldorf. Porträt einer Stadt“, Gmeiner-Verlag, Meßkirch 2017, 192 Seiten, 14,99 Euro**

Identität geht durch den Magen. Mythen der Esskultur

Christine Ott ist Professorin für Italienische und Französische Literaturwissenschaft an der Universität Frankfurt am Main. Und schrieb ein dickes Buch über – ja, über was? Das Essen? Den Genuss? Über Vorurteile, Missverständnisse? Immerhin, wie schon der Untertitel besagt: Es geht um Mythen der Esskultur, hierzulande und anderswo.

Was, zum Beispiel, hat Essen mit nationaler Identität zu tun? Und so finden wir in Otts gelehrtem Traktat Kapitel über „Italiens Pasta-Chauvinismus“ („Von der Armenspeise zum world food: Der Aufstieg von Pizza und Pasta“), über den „französischen Gastro-mythos“ und deutsche Esskultur („La deutsche Vita: Ist das Essen in Deutschland wirklich so schlecht?“).

Ein wesentlicher Schlüssel ist offenbar die Sprache. Wenn die Deutschen miesepetrig sind, haben sie „schlecht gefrühstückt“. Klappt etwas nicht, „versemmeln“ sie es. Wollen sie jemanden ärgern, „hauen sie ihn in die Pfanne“. Deutsche „haben Dinge satt“, „werden

sauer“, müssen zu allem ihren „Senf“ oder „Käse“ geben, machen sich über „arme Würstchen“ lustig und finden überhaupt alles „zum Kotzen“. Kann eine Nation mit derartig unappetitlichem Sprachgebrauch überhaupt eine genussvolle Gastrokultur entwickeln? Sind wir ein Volk von Feinschmeckerfeinden? Und die Franzosen: alles kulinarische Chauvinisten, die nur Produkte und Rezepte der Grande Nation in der Gourmetküche akzeptieren?

Feststeht: Unsere globalisierte Gesellschaft bietet eine scheinbar unendliche Vielfalt an Ernährungsmöglichkeiten, die Essen zum „individuellen Lifestyle“ machen. Christine Ott zeigt, dass bei jeder Ess-Entscheidung auch mächtige Mythen wirken: Sie propagieren bestimmte Auffassungen von Mann und Frau, Zivilisation und Barbarei, Kultur und Natur.



Anhand von politischen Statements, Ernährungsideologien, literarischen Texten und Filmen beleuchtet sie kritisch ebenso populäre wie umstrittene Gastromythen, etwa die Totem-Funktion von französischem Käse: Kommt der auf den Tisch, spiele sich in vielen Familien geradezu ein nationaler „Erinnerungsritus“ ab.

Das alles, es sei gesagt, ist keine leichte Kost. Der Rezensent in der FAZ beendete seine Buchbesprechung dann auch mit dem Satz: „Jetzt brauchen wir einen Schnaps.“

► **Christine Ott: „Identität geht durch den Magen. Mythen der Esskultur“, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2017, 493 Seiten, 26 Euro**

Die neue Trinkkultur. Speisen perfekt begleiten ohne Alkohol

Und noch ein Buch, das mit Essen und Trinken zu tun hat. Die Autorin Nicole Klauß ist Eventmanagerin, Gastronomie-Beraterin und machte eine Ausbildung zur Sommelière. Und schrieb ein Buch. In dessen Vorwort heißt es: „Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Dies ist kein Buch, das Alkohol verteufeln will. Ich

mag Wein. Sehr sogar. Aber manchmal möchte ich eben auch eine anspruchsvolle Getränkebegleitung ohne Alkohol.“

In einem Interview mit der TAZ sagte Nicole Klauß: „Ich bin Halbjapanerin und vertrage Alkohol, wie viele Asiaten, nicht so gut. Damals war ich auch noch schwanger. Ich kam mir in dieser Zeit im Restaurant manchmal wie gemobbt vor. Und es gibt ja auch noch andere Gründe, warum man beim Essen nüchtern bleiben will. Geschäftsleute, die sich nach dem Lunch noch an den Schreibtisch setzen wollen, Kinder, Ältere, manche haben auch religiöse Gründe.“ Als Alternativen zum Wein empfiehlt die Autorin Wasser, Brühe oder fermentierte Getränke wie etwa Wasserkefir.

In Kapitel 1 macht uns die Autorin mit dem „Spiel der Aromen“ bekannt, dem „Pairing“. „Professionelles ‚Foodpairing‘ basiert auf der Theorie, dass Lebens- und Genussmittel dann miteinander harmonisieren, wenn sie mindestens ein (Haupt-) Aroma gemeinsam haben. In einem (guten) Restaurant ist der klassische Weg in der Regel dieser: Der Küchenchef entscheidet sich je nach Jahreszeit und Marktlage für das eine oder andere Gericht

und ein erfahrener Sommelier sucht das passende Getränk dazu aus.“

Genau so funktioniert die alkoholfreie Trinkkultur: „Simple Beispiel: Kommt in einem Gericht Koriander vor, püriert man Koriander und mischt ihn in den Apfelsaft. Wegen der Ähnlichkeit passt das dann.“ Im Buch gibt es eine lange Liste von Pairinggetränken mit Rubriken wie „Wasser und Saft“, „Saft“ (Kirschsafte wird zu Pizza empfohlen, Boskopapfelsaft zu Schweinebraten, Tomatensaft zu Kartoffelsalat), „Milch“ (warme Milch zu kräftigem Käse) oder „Tee“ (Grüner Chinattee zu Brie-Käse). Trinkempfehlungen gibt es auch zu Vorspeisen, zur Asiatischen, Orientalischen und Italienischen Küche, zu Fisch, Fleisch und Gemüse.

Originell sind die Cocktails mit dem alkoholfreien Schnaps „Seedlip“, einem Destillat, das im Kupferkessel produziert wird wie ein Brand. „Im Wesentlichen wird er wie Gin hergestellt.“, schreibt Klauß, „Die Flüssigkeiten aus Kräutern, Hölzern und Früchten werden destilliert und dann verschnitten, aber es wird nicht fermentiert oder mazeriert – also entsteht kein Alkohol.“

► **Nicole Klauß: „Die neue Trinkkultur. Speisen perfekt begleiten ohne Alkohol“, Westend Verlag, Frankfurt am Main 2017, 272 Seiten, 26 Euro**

Rolf Willhardt



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

Wie viele Stiche dürfen es sein?

Zugegeben, die Gattungsbezeichnung „Stichansage-“ oder „Stichvorhersagespiele“ klingt holprig. Dahinter verbergen sich sehr amüsante Titel wie der sicherlich bekannteste Vertreter „Wizard“. Besonders interessant ist auch das – leider vergriffene – „Canyon“, das Karten- und Brettspiellelemente verbindet. Heute stelle ich meinen Favoriten „Skull King“ vor, der im letzten Jahr einen Würfelspielableger bekommen hat.

„Skull King“

ist ein Kartenspiel, bei dem man Stiche in verschiedenen Kartenfarben machen will. Hat ein Spieler eine Farbe ausgespielt, so muss diese Farbe bedienen werden, wenn man eine Karte der Farbe auf der Hand hat. Nur wer die Farbe blank hat, darf eine andere Farbkarte abwerfen oder mit der Trumpffarbe Schwarz stechen. Es sei denn – und hier kommt die wichtige und spielentscheidende Ausnahme bei „Skull King“ –, man hat eine von 14 Sonderkarten auf der Hand. Diese Karten darf man spielen, auch wenn man eigentlich bedienen müsste. Und damit geht alles durcheinander.

Denn diese Spezialkarten sind mächtig. Sie enthalten die stichkräftigsten Karten, die Piraten, die selbst nur noch von ihrem Boss, dem Skull King, überstochen werden können. Aber selbst der mächtigste Boss hat eine Schwäche, die betörende Mermaid (die Meerjungfrau). Nur lässt sie wiederum die Piraten kalt. Hinzu kommen noch einige



Escape-Karten, mit denen man jeden Stich vermeiden kann, sowie die Scary Mary, die sich entscheiden kann, ob sie Piratin ist oder als Escape-Karte benutzt wird.

Das entscheidende Moment des Spiels ist die Stichansage: Zu Beginn jeder Runde muss man schätzen, wie viele Stiche man bekommen wird. Liegt man richtig, gibt es 20 Pluspunkte pro gemachtem Stich, plus eventuelle Bonuspunkte für den Skull King oder die Mermaid. Liegt man falsch, so kostet dies 10 Punkte für die Differenz zwischen angesagter und erreichter Stichzahl. Sagt man Null Stiche an, dann bekommt oder verliert man die Rundezahl mal 10 als Punkte.

„Skull King“ wird über zehn Runden gespielt. In der ersten Runde bekommt jeder Spieler

nur eine Karte, danach zwei, drei bis hin zu zehn Karten. Mit wenigen Karten auf der Hand mag die Schätzung noch einfach sein; doch vorsichtig, auch hier können schon die Sonderkarten zuschlagen.

Auch wenn ich ein schlechter Schätzer bin und regelmäßig auf hinteren Punkterängen lande, so kommt dieses Kartenspiel immer wieder auf den Tisch. Durch die vielen Sonderkarten ist es abwechslungsreicher und chaotischer als „Wizard“, das tendenziell etwas verkopft ist.

► „Skull King“ von Brent Beck, 2014 erschienen bei Schmidt Spiele, für 2 bis 6 Spieler ab 8 Jahren, ab 30 Minuten, ca. 8 Euro

„Skull King – Das Würfelspiel“

In den letzten Jahren erhalten immer mehr Erfolgstiteln eine Kartenspielvariante (siehe Spieletipp in INTERN 2/2016) oder auch ein Würfelspiel. Hierbei versucht man also, „Stiche“ mit Hilfe von unterschiedlich farbigen Würfeln zu bekommen. Natürlich rät man wieder, wie viele (Würfel-) Stiche man wohl in der Runde bekommen wird und erhält entsprechend Siegpunkte oder verliert sie.

Zu Beginn eines Durchgangs zieht man so viele Würfel aus einem Beutel, wie in der Runde Stiche gewürfelt werden. Die Würfel landen hinter dem Sichtschirm, die Mitspieler sollen nicht sehen, welche Würfel man in Petto hat. Nach der Ansagerunde geht es dann ans Würfeln: Der Startspieler sucht einen Würfel aus und wirft diesen. Der nächste Spieler muss die Würfel Farbe bedienen; hat er sie nicht, nimmt er einen anderen Farbwürfel. Wie beim Kartenspiel gibt es Sonderwürfel, die unabhängigen vom Bedienungszwang immer gewählt werden können.

Bei der Auswertung zählt die höchste gewürfelte Zahl, unabhängig von der Würfel Farbe. Dabei ist der gelbe der tendenziell schwächste Würfel. Er hat die niedrigsten Zahlen und auch viele Escape-Symbole, aber auch eine 7. Die stärkeren Würfel – rot, dann blau und schließlich schwarz – weisen jeweils höhere Zahlen auf. Doch die 7 bleibt die höchste Zahl, so dass auch ein gelber einen



schwarzen Würfel schlagen kann.

Bei den Sonderwürfeln finden man wieder Piraten, die Mermaid und den Skull King. Fällt ein entsprechendes Symbol, so übertrifft dies sämtliche Zahlen. Die Mermaid wird wiederum von den Piraten geschlagen, diese vom Skull King. Und die Mermaid bezirzt letzteren. Alle Sonderwürfel zeigen aber auch zwei Escape-Symbole, so dass man nicht sicher sein kann, wirklich einen Stich zu machen.

„Skull King – Das Würfelspiel“ ist noch weniger absehbar als das Kartenspiel, die Vorhersagen sind noch schwieriger, weil von noch mehr Variablen abhängig. Durch den zusätzlichen Glücksfaktor kommen mehr Spaß, aber auch mehr Frust ins Spiel.

► „Skull King – Das Würfelspiel“ von Manfred Reindl, 2016 erschienen im Schmidt Spiele, für 3 bis 6 Spieler ab 8 Jahren, ca. 30 Minuten, ca. 20 Euro

Arne Claussen



► Fotos: ©Schmidt Spiele

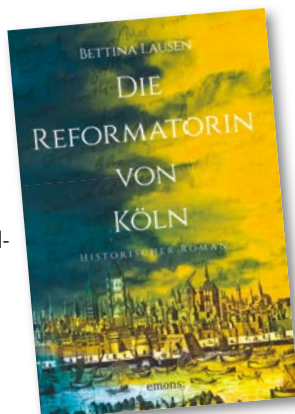
Des Rätsels Lösung: Cody

Gesucht wurde im Rätsel der INTERN 2/2017 der US-amerikanische Mega-Show-Star und Groschenheft-Held William Frederick Cody, genannt „Buffalo Bill“ (1846–1917), der mit seiner gigantischen Wild-West-Show mehrfach Europa bereiste. Vom 23. bis 29. September 1890 gastierte die Indianer- und Cowboy-Truppe auch in Düsseldorf, auf einem Gelände an der Herderstraße, nahe am damaligen Zoo. Alle Vorstellungen des Spektakels waren sofort ausverkauft.



► William Frederick Cody, genannt „Buffalo Bill“ (1846–1917), gastierte mit seiner spektakulären Wild-West-Show 1890 auch in Düsseldorf. Die Cowboy- und Indianertruppe reiste mit 30 Eisenbahnwaggons an. Das Bild entstand 1892. (Foto: Wikipedia Commons)

Rätselgewinn war – im Lutherjahr – der historische Kriminalroman „Die Reformatorin von Köln“ von Bettina Lausen. Gewonnen hat ihn Gabriele Meurer (ZUV, Dez. 5,2, Einkauf). Und es gab wieder einen Trostpreis, das kurzweilige „Heine-ABC“ des Düsseldorfer Germanisten Christian Liedke. Dieses Buch bekommt Klaudia Rudolph (ULB, Dez. 4, Benutzung)



Gratulation und viel Lesespaß!

Rolf Willhardt

Zu den Einzelfragen, die alle etwas mit dem „Wilden Westen“ zu tun hatten:

1. Der kommandierende General, der durch eigenmächtiges Vorrücken, Selbstüberschätzung und militärische Inkompetenz am 25. Juni 1876 mit der Schlacht am „Little Bighorn“ im heutigen Staate Montana für die blamabelste und größte Niederlage der US-Armee in den Indianerkriegen verantwortlich war, hieß George A. Custer. Sein 7. US-Kavallerieregiment wurde durch die vereinigten Stämme der Lakota- und Dakota-Sioux, Arapaho und Cheyenne unter deren charismatischen Führen Crazy Horse und Sitting Bull nahezu vollständig vernichtet.
2. Die Kunstschützin, die auch in den Wild-West-Shows von „Buffalo Bill“ auftrat, hieß Annie Oakley (1860–1926). Zu ihren Bewunderern zählten Oscar Wilde, Queen Victoria von England, Kaiser Wilhelm II. und der Zar von Russland. 1946 verewigte sie der amerikanische Komponist Irving Berlin in dem Musical „Annie get your gun“. Ein Ohrwurm daraus ist der Song „There’s no business like show business“.
3. Gesucht wurde der Familienname der legendären Gangsterbrüder Bob, Grat, Bill und Emmet Dalton, die durch Eisenbahn- und Banküberfälle den „Wilden Westen“ in Angst und Schrecken versetzten. Comic-Leser sind sie als skurrile Tölpel-Truppe in den „Lucky-Luke“-Heften des Zeichners Maurice de Bévère bekannt. Emmet Dalton machte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis als „historischer Berater“ für Wild West-Filme in Hollywood Karriere. Er starb 1937.
4. Der Name des Revolverhelden, Glücksspielers und zwielichtigen Marshalls, der sich am 28. Oktober 1881 im Provinzkaff „Tombstone“ (Arizona) zusammen mit seinen Brüdern Moran, Viril und dem kartenspielenden, tuberkulösen Zahnarzt „Doc Hollyday“ mit vier Cowboys eine wüste Schießerei lieferte, war Wyatt Earp. Der legendäre „Gunfight at the O. K.-Corall“ wurde mehrfach verfilmt. Auch Earp zog es als Berater nach Hollywood, wo er den jungen Nachwuchsschauspieler John Wayne für das Western-Genre begeisterte. Er starb 1929.

Pippi Langstrumpfs „Buttermilchpfannkuchen“



Foto: Michaela Rump

Zutaten

(für 12 bis 15 Pfannkuchen)

6 große Eier, getrennt

800 ml Buttermilch

2 TL Natron

420 g Weizenmehl

2 EL Kristallzucker

4 TL Backpulver

1 TL Salz

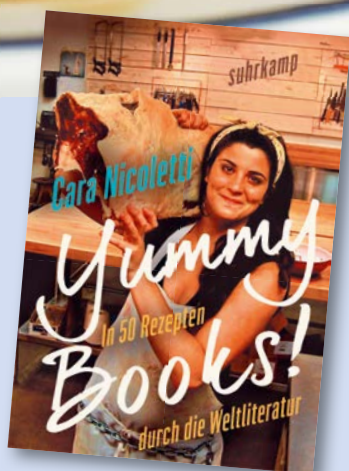
85 g Butter, langsam auf dem Herd erhitzt,
bis sie gebräunt ist, dann leicht abgekühlt

Butter und hochwertiger Ahornsirup zum Servieren

Die Eigelbe in die Rührschüssel der mit den Rührbesen bestückten Küchenmaschine geben und bei mittlerer Geschwindigkeit etwa 3 Minuten hell-cremig aufschlagen. Bei laufendem Gerät die Buttermilch und das Natron hinzufügen und aufschlagen, bis sich alle Zutaten miteinander verbunden haben. In einer mittelgroßen Schüssel das Mehl mit dem Zucker, dem Backpulver und dem Salz vermischen, dann bei laufendem Gerät die trockene Zutatenmischung langsam zur Buttermilchmischung geben. Sobald alle trockenen Zutaten untergerührt sind, die braune Butter zugießen und aufschlagen, bis ein geschmeidiger, glatter Teig entstanden ist.

Den Teig aus der Rührschüssel in eine frische Schüssel umfüllen. Die Rührschüssel und die Rührbesen spülen, abtrocknen, und die Eiweiße in die Rührschüssel geben. Mit dem Rührbesen aufschlagen, bis steife Spitzen stehen bleiben. Den Eischnee behutsam unter den Teig heben, bis er sich ganz mit ihm verbunden hat.

Den Teig 15 bis 20 Minuten ruhen lassen, dann auf einer sehr heißen Herdplatte backen. Warm genießen, dazu Butter und Ahornsirup servieren (oder gebratene Würstchen oder Ananaspudding).



► **Cara Nicoletti:**
„Yummy Books! –
In 50 Rezepten durch
die Weltliteratur“,
Suhrkamp Verlag,
Berlin 2017,
332 Seiten, 16,95 Euro

Das Rezept stammt aus dem gerade erschienenen Koch- und Lesebuch „Yummy Books! In 50 Rezepten durch die Weltliteratur“ von Cara Nicoletti. Die New Yorkerin ist gelernte Fleischerin, hat in Brooklyn eine Metzgerei – und Literaturwissenschaft studiert. Genauso wie gutes Essen liebt sie offenbar gute Bücher. Die – einzige Manko bei Nicolettis „Soulfood für Leseratten“ (Verlagswerbung) – vorwiegend aus der anglo-amerikanischen Literatur stammen. Viele Titel und Autoren sind dem deutschen Publikum nicht unbedingt bekannt.

Es finden sich in dieser ungewöhnlichen Einladung zum Nachkochen (und Nachlesen) u. a. Rezepte aus Laura Ingalls Wilders US-Jugendbestseller „Unsere kleine Farm“ (Frühstücksbratwurst), Lebkuchen aus „Hänsel und Gretel“, ein Muscheleintopf aus Herman Melvills „Moby-Dick“, Malz-Milch-Eiscreme aus J. D. Salingers Kultbuch „Der Fänger im Roggen“, ein Hot-Cheese-Sandwich (Philip Roth, „Amerikanisches Idyll“), Schwarzbrot mit Roggenmehl (Victor Hugo, „Les Misérables“), Blini mit Kaviar (Evelyn Waugh, „Wiedersehen mit Brideshead“) und weiße Knoblauchsuppe (Jane Austen, „Stolz und Vorurteil“).

Guten Appetit und Lesevergnügen! Vielleicht bei einem „literarischen Dinner“?

Rolf Willhardt

Neue Strukturen und neue Ansprechpartner zur Düsseldorfer Hochschulmedizin

Die Düsseldorfer Hochschulmedizin – Universitätsklinikum Düsseldorf und Medizinische Fakultät – haben neue Strukturen für die Kommunikation geschaffen und möchten damit den wachsenden Aufgaben und dem Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit noch besser Rechnung tragen.

Für das Universitätsklinikum übernahm Stefan Dreising, neben der Leitung der Unternehmenskommunikation,

auch den Pressebereich: Stefan Dreising, Tel.: 0211 81-08247, E-Mail: stefan.dreising@med.uni-duesseldorf.de.

Stefan Dreising ist seit 01.01.2017 Leiter der Unternehmenskommunikation des UKD. Er kam aus der gleichen Position vom Universitätsklinikum Jena, wo er von 2012 bis 2016 tätig war. Zuvor war er Pressesprecher des Universitätsklinikums Münster.



► Stefan Dreising vertritt das Universitätsklinikum Düsseldorf nach Außen. (Foto: Universitätsklinikum Jena)



► Susanne Dopheide ist Sprecherin der Medizinischen Fakultät (Foto: Universitätsklinikum Düsseldorf)

Für die Medizinische Fakultät und die Bereiche Forschung und Lehre ist Susanne Dopheide zuständig
Tel.: 0211 81-04173,
E-Mail: susanne.dopheide@med.uni-duesseldorf.de.
Susanne Dopheide wurde 2004 Pressesprecherin der

Uniklinik. Sie wechselte nun in den neu geschaffenen Bereich Kommunikation der Medizinischen Fakultät, um dort intern und extern über Projekte aus Lehre und Forschung zu informieren.

Red.

25-jähriges Dienstjubiläum:

- Heike Heinrichs (Zentrale Betriebstechnik, D 6.2) am 01.09.2017

Ernennungen:

Außerplanmäßige Professur

- 04.08.2017: Prof. Dr. Stefan Pfahl (Alte Geschichte)

W2-Professur

- 27.09.2017: Prof. Dr. Julia Frunzke (Mikrobielle Populationsheterogenität)

W3-Professur

- 22.09.2017: Prof. Dr. Frank Marcinkowski (Kommunikations- und Medienwissenschaft)
- 27.09.2017: Prof. Dr. Rolf Kailuweit (Romanistische Sprachwissenschaft)
- 28.09.2017: Prof. Dr. Matthias Valta (Öffentliches Recht und Steuerrecht)



Exklusiv für die Universität:
stilvolle Tagungsräume
mit bis zu 55 Plätzen,
19 Gästezimmer



Schloss Mickeln

Informieren Sie sich über unsere
Gästezimmer und Tagungsräume unter
www.hhu.de/schlossmickeln

oder rufen Sie uns an unter 0211 601870-20

Hätten Sie's gewusst?

Auf ein Neues! Wieder gibt es auf dieser Seite einen kleinen Test rund um unsere Universität und das Universitätsklinikum.

- Die Universitätsbibliothek bezog 1979 ihren Neubau auf dem Campus. Wo war vorher ihr Standort?
 - In einem Bürogebäude an der Berliner Allee
 - Am Grabbeplatz (heute steht dort die Kunstsammlung NRW/K 20)
 - In der Orangerie von Schloss Benrath
- Im Rahmen seines Antrittsbesuchs in Nordrhein-Westfalen kam der damalige Bundespräsident Christian Wulff auch in das „Schülerlabor“ der Heinrich-Heine-Universität. Das war in welchem Jahr?
 - 2011
 - 2009
 - 2010



Bundespräsident Christian Wulff und NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft im „Schülerlabor“ der Heinrich-Heine-Universität (Foto: Staatskanzlei NRW/Ralph Sondermann)

- Wann wurde das Düsseldorfer Universitätsrechenzentrum als zentrale Betriebseinheit gegründet?
 - 1965
 - 1972
 - 1969

- In welchem Jahr stellte die HHU die Lehramtsausbildung ein?
 - 2002
 - 2005
 - Die Frage ist falsch. An der HHU werden immer noch Lehrer/innen für die Sekundarstufe II ausgebildet.
- Die Messe Düsseldorf zeichnet einmal im Jahr die beste Dissertation der Philosophischen Fakultät mit dem drupa-Preis aus. Seit wann?
 - Seit 1969
 - Seit 1978
 - Seit 2002
- 1907/1908 wurde auf dem Gelände der damaligen Städtischen Krankenanstalten, der Vorgängerin des heutigen Universitätsklinikums, eine Kapelle gebaut. Die heißt wie?
 - Lazarus-Kapelle
 - St. Christopherus-Kapelle
 - Heilig-Geist-Kapelle



Motiv der Weihnachtskarte der Evangelischen Klinikseelsorge 2009

- Wie viele Pflanzenarten gibt es im Botanischen Garten der Universität?
 - Ca. 5.000
 - Ca. 2.500
 - Ca. 9.000

Rolf Willhardt

Lösungen: 1.B; 2.A; 3.C; 4.A; 5.B; 6.C; 7.A)

► Impressum

Herausgeber:

Stabsstelle Presse und Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: Rudolf.Willhardt@hhu.de, Victoria.Meinschaefer@hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Layout und Satz: ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf
Anzeigen und Druck: Presse-Informations-Agentur, Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf, Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 2.700

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion.